

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Bresburger Zeitung No. 81.

Dienstag, den 12. Oktober 1819.

Der heurige Komet.

Der Komet, welcher die Astronomen sowohl, als auch die bloß neugierigen Zuschauer während der Monate July und August beschäftigte, hat nun auch von uns Abschied genommen, um wahrscheinlich erst nach mehreren Jahrhunderten wieder zurückzukehren. Schon im Anfange Septembers war sein Licht so schwach, daß er nur mehr durch vorzügliche Fernröhre beobachtet werden konnte. Da nebst mehreren andern, besonders einer der im vorigen Jahre entdeckten Kometen sich den bekannten Vorschriften, nach welchen man die Lichtstärke dieser Himmelskörper in der Voraussetzung, daß dieses Licht bloß von der Sonne geborgt sey, zu entziehen schien, so versuchte man es, ihren beobachteten Lichtwechsel unter der Voraussetzung zu bestimmen, daß das Licht dieser Himmelskörper ein ihnen eigenes wäre. Allein die Erscheinungen harmonirten bey den meisten mit der neuen Rechnung nicht viel mehr, als mit der vorhergehenden, und es scheint, als ob wir auch in dieser Hinsicht über die Natur dieser sonderbaren Körper noch lange im Zweifel bleiben werden. Der jüngst erschienene zeichnet sich dadurch aus, daß die Hypothese eines bloß von der Sonne geborgten Lichtes mit den Beobachtungen viel besser übereinstimmt, als die des eigenen. Nimmt man die Lichtstärke, die er zur Zeit seiner ersten Erscheinung, im Anfange des July hatte, zur Einheit an, so war sie, in der Voraussetzung des erborgten Lichtes, im Anfange des Septembers $1/95$, und in der des eigenen $1/6$. Wer den Kometen beobachtet oder

auch nur aufmerksam gesehen hat, wird keinen Zweifel darüber haben, daß sein Licht bloß von der Sonne kam. Uebrigens lassen sich die sämtlichen zweymonatlichen Beobachtungen fast genau durch eine Parabel darstellen, und wird sich auch mit einiger Wahrscheinlichkeit eine Ellipse bestimmen lassen, so wird doch immer eine sehr große Umlaufzeit herauskommen. Es ist sehr schade, daß dieser Kometen Niemand, so viel bisher bekannt geworden ist, am Ende des Juny beobachtete, als er vor der Sonne vorüber ging, da eine so seltene als interessante Erscheinung uns wahrscheinlich über seine äußere Conformation, und vielleicht selbst über die innere Bildung desselben belehrende Aufschlüsse geben müßte. L.

Von den vorzüglichsten Gold- und Silberbergwerken auf unsrer Erde.

(Beschluß.)

Frankreich leidet am Golde und Silber Mangel. Bey den Römern war zwar das sehr feine gallische Gold beliebt, — und wahrscheinlich verbergen die pyrenäischen Gebirge Gold in ihrem Schooße, — aber jetzt sind im ganzen Reiche gar keine Goldgruben mehr. Reaumur nennt zehn Flüsse und Bäche Frankreichs, welche Goldkörner führen, worunter die Rhone und Ceze gehören. Am einträglichsten sind die Goldwäschen in Languedoc, in den Flüssen Garonne, Arigne und Salat, aus welchen in neuern Zeiten jährlich 200 Mark Gold gewaschen, und in die Münze nach Toulouse gebracht worden sind. Um Parnes sammelt man ebenfalls des Jahres gewöhnlich 24 bis 30 Mark. Auch im Elfaß giebt es Goldwäschen; aber sie sind unbedeutend. Von Silber hat man zwar Spuren in Languedoc und Burgund, aber man gewinnt davon so wenig, daß es nicht in Anschlag gebracht wer-

den kann. Desto mehr ist zu bewundern, daß dieses Reich unter allen Reichen Europens das meiste Gold prägen läßt, wovon die Ursache keine andere, als der glückliche Handel seyn kann.

England hatte in den alten Zeiten Gold- und Silberbergwerke, wie römische Schriftsteller versichern. Sie sind aber wahrscheinlich erschöpft und, wie in Spanien, liegen gelassen worden. Jetzt sind die Bergwerke Englands nicht mehr der Erwähnung werth; doch steckt in allem englischen Bley noch etwas Silber. Spuren von Gold hat man in Schottland, am Ursprung des Flusses Clyde gefunden, und in Cornwall giebt es wirklich einige reiche Goldstufen. Das viele Gold und Silber, welches England münzt, bringt der Handel der Nation aus Spanien und Portugal herein.

Holland zählt unter seinen vielen natürlichen Mängeln auch den an Gold und Silber, wovon es auch nicht die mindeste Spur aufzeigen kann. Seine Colonien sind eben so arm an edlen Metallen, wie das Mutterland, oder wie die Colonien der Engländer und der Franzosen. Es gewinnt aber Gold und Silber durch seine Betriebsamkeit. Alle drey zuletzt erwähnte Nationen bringen Reichthümer aus Amerika ein. Auch Afrika verschonen sie nicht, und die Goldküste von Guinea giebt immer für sie eine Goldausbeute von drey Mill. Lhl., die für Ländeleyen gewonnen werden. Die Guineen, welche die Engländer noch jetzt schlagen, haben ihren Namen von der Goldküste Guinea, welche die Portugiesen zuerst im J. 1482 entdeckten.

Norwegen hat Gold und Silber; doch des erstern nicht mehr viel. Um andere Nationen zu überzeugen, daß Norwegen wirklich Gold hervorbringt, ließ König Christian IV. 1647 die sogenannten Brilldukaten schlagen.

Ungleich ergiebiger sind die Silbergruben bey Kongsberg und in der Grafschaft Jarlsberg, welche jährlich wenigstens für 350,000 Thal. Silber liefern.

In Schweden ist zwar ein Goldbergwerk in der Provinz Smaland; man kann aber jährlich nie mehr als 300 Dukaten Ausbeute rechnen. Das alte Silberbergwerk bey Sala gab im 14ten Jahrhundert jährlich eine Ausbeute von 24,000 Mark oder 32000 Thlr., und jetzt gewöhnlich nur 1800 Mark. Rechnet man hierzu die Ausbeute der geringen Bergwerke, so kann man alles Silber, welches Schweden jährlich aus seinen Gruben gewinnt, auf 2000 Mark oder 26,000 Thl. anschlagen. Einer Prophezeihung des Theophrastus Paracelsus zufolge, soll einst im Norden dieses Reiches ein solcher Reichthum an Gold und Silber entdeckt werden, als der Orient nie geliefert hat. Mögen die Schweden sich mit dieser Hoffnung trösten!

Rußland, welches alle unentbehrlichen Erzeugnisse in großer Menge hervorbringt, hat schon jetzt an edlen Metallen einen reichen Gewinn, und darf noch mehr sich versprechen, wenn seine Bergwerke erst zur Reife kommen. Zu den größten Erwartungen berechtigen die Bergwerke in Sibirien an der chinesischen Gränze. Dieses kolossale Reich enthält zwar, so viel man weiß, noch keine Goldbergwerke; aber in dem Silber der meisten Berge steckt so viel Gold, daß man 1 Pfund aus 35 Pfund scheidet, so daß jährlich 1750 Mark, oder für 240,000 Thlr. gewonnen werden. Noch ansehnlicher ist Rußlands Reichthum an Silber. Zuverlässige Nachrichten bestimmen denselben jährlich auf 68,000 Mark, welche den Werth von 900,000 Thlr. ausmachen. Rechnet man dazu den Gewinn von einigen neuern Bergwerken, so kann leicht eine Million herauskommen.

Pohlen hat einige Bleyberge, woraus etwas Silber geschieden wird; aber in zu geringer Menge, als daß es verdiente, angeführt zu werden. Die hoffnungsvollsten Minen besitzt Oesterreich in Galizien und Podomerien.

Eben so wenig kommt die europäische Tü r k e y in Betracht. Zwar führen mehrere Flüsse in der Wallachey und in Griechenland Goldkörner, aber der Türke benutzt sie nicht. Noch weniger mag er gern in der Erde herumwühlen. Lieber schlägt er seine schlechten Münzen aus fremden Metallen, die ihn keine Mühe kosten. Indes thut man doch wohl nicht zu viel, wenn man alls gegrabene und gewaschene Gold in der Tü r k e y zu 20,000 Thl. anschlägt.

In Italien hat Mayland, Neapel und Sicilien Goldminen; aber sie sind alle von wenigem Belang, so daß man ihre Ausbeute kaum zu 10,000 Thl. anschlagen kann; und das Silber, welches in Sardinien und Korsika gefunden wird, mag auch kaum so viel betragen.

Die an Mineralien so reiche Schweiz hat an edeln Metallen wenig aufzuweisen. Im Rhein, in der Neus, in der Adda und Emmat sind zwar Goldwäschen angelegt; sie mögen aber kaum 500 Thl. an Gewinn geben. Das wenige Silber ist nicht in Anschlag zu bringen.

Die Staaten des österrreichischen Kaiserthums, die an natürlichem Reichthum alle Länder Europens übertreffen, behaupten auch den Vorzug in edeln Metallen. Ungarn hat vorzüglich noch jetzt den reichsten Ueberfluß daran, obgleich seine Bergwerke schon seit tausend Jahren bearbeitet werden. Der jährliche Ertrag der ungarischen und siebenbürgischen Bergwerke und Goldwäschen beträgt 7 Mill. Guld. oder 4,600,000 Thaler. Die meisten Silbererze enthalten vieles Gold, vorzüglich in den reichsten Bergwerken zu Kremnitz u. Schemnitz, wo

jährlich für mehr als 2 Mill. Thal. Goldwänzen geprägt werden; mehr also, als das ganze übrige Europa hervorbringt. Außer diesen Hauptminen besitzt aber Oesterreich eine Menge kleinerer, deren Ertrag sich wenigstens auf 700,000 Thl. berechnen läßt. Siebenbürgen allein zählt an 40 Goldbergwerken. Auch Böhmen, Tyrol und Kärnten hat ergiebige Goldminen, so daß alles Gold, welches in den kais. Staaten der Erde entrisfen wird, die ungeheure Summe von jährlichen 2,700,000 Thl. ausmacht. An Silber bringen die unerschöpflichen Bergwerke Ungarns, für 2,018,000 Thl. hervor. Von den Gruben in Böhmen, Oesterreich u. Tyrol werden auch 226,667 Thaler gewonnen, so daß alle österr. Länder für 2,250,000 Thl. Silber liefern. Rechnet man dieses mit der Hauptsumme des Goldes zusammen, so macht der ganze Ertrag dieser Staaten an edeln Metallen über 5 Mill. Thl. aus.

Deutschland hat mehrere wichtige Bergwerke; nur muß man sie nicht mit den ungarischen zusammen stellen. An Golde ist es arm. Im Rammelsberge bey Goslar wird etwa für 2000 Thlr. gefördert. Was aus den salzburgischen Bergen gebrochen, und aus dem Rhein und einigen andern Flüssen in Hessen, Sachsen und Schlessien gewaschen wird, mag auch wohl nicht über 18,000 Thaler vertragen, so daß aus dem ganzen großen Deutschlande wohl nicht 20,000 Thlr. zusammen kommen dürften. Seine Silberbergwerke sind ungleich ansehnlicher. Der weltberühmte Harz hat abgenommen, und liefert jetzt den dritten Theil weniger, als vor 70 Jahren. Die jährliche Ausbeute beträgt noch 600,000 Thlr. an Silber. Eben so viel liefern die sächsischen Bergwerke. Alle übrigen Bergwerke Deutschlands, in Schlessien, in Hessen, in Henneberg, im Herzogthume Westphalen und Berg, in der Mark und

Frier mögen vermuthlich nicht viel über 500,000 Thl. Silber geben. Dann wäre Deutschlands sämmtlicher Gewinn davon, 1,700,000 Thl.

Nimmt man den aller bisher benannten Gruben edler Metalle zusammen, so mögen sie ungefähr 20,393,000 Thlr. an Gold, und 41,366,700 Thlr. einbringen. Diese Summen strömten vor den Unruhen im spanischen Amerika größtentheils jährlich nach Europa.

R — r.

Vermuthliche Witterung vom 1. Okt. 1819 an bis zum 13. März 1820.

(Der Baireuther Zeitung mitgetheilt vom Hrn. Forstrath Schöpfel daselbst, dem Verfasser der Schrift: „Ueber den wichtigen Einfluß der Tag- und Nachtgleiche auf die zukünftige Witterung.“)

Vom 1. bis 12. Oktober vermischt, doch meistens noch warm. Vom 13. bis 30. Okt. meistens trocken mit untermischten angenehmen Herbsttagen. Vom 1. bis 19. Novemb. mehr trocken, als feucht, zuweilen sehr rauh und windig. In diesem Zeitraum dürfte vielleicht schon Schnee fallen. Vom 20. Novemb. bis 4. Dec. größtentheils trocken und kalt. Vom 5. bis 22. Dec. dergleichen. Die Kälte ist im Zunehmen. Vom 23. bis 28. December immer noch trocken und kalt. Zwischen dem 29. December und 14. Jänner wird zwar allmählig gelindere Witterung eintreten, die Trockenheit aber dabey vorherrschen. Vom 15. bis 27. Jänner vermischt, zuweilen lau und stürmisch. Vom 28. Jänner bis 7. Februar mehr trocken, als feucht, und meistens lau. Vom 8. bis 20. Februar eben dieselbe Witterung. Es werden sich schon mitunter angenehme Frühlingstage einfinden. Vom 22. Februar bis 2. März

größtentheils trockene und freundliche Witterung. Vom 3. bis 13. wieder meistens trocken; zuweilen Nebel und Wind.

Mannigfaltiges.

Am 29. Aug. d. J. starb zu Prag im St. Barthol. Armenhause Johann Mracek, ein Strohschneider, 104 Jahre alt; und am 31. desselben Monats starb auch zu Prag Emanuel Eidlis, Schulsänger bey der dortigen israelitischen Gemeinde in einem Alter von 100 Jahren.

Hr. Owen hat ausgerechnet, daß 200 Arme mit Maschinen in einem Jahre so viel Baumwolle spinnen, als ohne Maschinen 20 Millionen in 40 Jahren gesponnen haben würden; um ohne Maschinen den gegenwärtigen Ertrag der englischen Fabriken und Manufakturen zu liefern, würden wenigstens 400 Mill. Arbeiter erforderlich seyn.

Seit Menschengedanken hat Schweden nicht so sehr an Wald-Feuersbrünsten gelitten, als in diesem Jahre. Es haben solche in allen Provinzen, auch auf 4 bis 6 Stunden von der Hauptstadt; namentlich zu Lidingsö, zu Bermdö u. s. w. statt gefunden. Durch mehrere solcher Waldbrände sind Distrikte von zwey deutschen Meilen im Umfange vernichtet worden, und man hat bey der herrschenden Trockenheit, nur durch schleuniges Fällen vieler Bäume größeren Verherungen ein Ziel setzen können.

Charade.

Halb Zeitmaß, und halb Wohnungsort,
Für Mütter nur das ganze Wort.

Auflösung der Charade in No. 80.

Nasenstüber.
